

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 98 (2018)
Heft: 1055

Artikel: Eine Dummheit kommt selten allein
Autor: Hoffmann, Christian P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ewige Lohndebatte

FREIE SICHT

Eine Dummheit kommt selten allein

Nun also doch. Nachdem die grosse Steuerreform in manch bürgerlichen Kreisen hatte Hoffnungen aufkeimen lassen, der notorisch wankelmütige und undurchschaubare US-Präsident könne zu einer vernunftorientierten Politik verleitet werden, entschied Donald Trump kurzerhand: Importzölle für Stahl und Aluminium müssen her. Er habe schliesslich amerikanischen Industriearbeitern seinen Schutz versprochen, und überhaupt: die günstigen Importe aus Asien und Europa seien schrecklich unfair gegenüber der US-Industrie. Ein herzhaftes Pfui für Aussenhandelsdefizite. Hunderte Analysen wurden vorgetragen und niedergeschrieben, zu allen Zeiten und aus den verschiedensten Disziplinen, und immer und immer wieder betonten sie: Jeder Zoll macht ein Land ärmer. Er bestraft vor allem die Einheimischen. Denn Güter werden eben dann importiert, wenn sie im Ausland effizienter produziert werden können als im Inland. Ein Zoll senkt damit direkt die Kaufkraft der Inländer. Es nutzte nichts. Ob Trumps angekündigter Dummheit legte sogar der Direktor des Nationalen Wirtschaftsrates und oberste Wirtschaftsberater des Präsidenten, Gary Cohn, sein Amt nieder. Zum Glück, dachten wir nicht zum ersten Mal, leben wir in Europa – Brüssel ist nicht Washington. Einen knappen Tag nach Trumps Ankündigung meldete sich die EU zu Wort: Sollten die USA Stahlimporte mit einem Zoll versehen, werde die EU Zölle auf «Harley-Davidson, auf Bourbon und auf Bluejeans» (!) aus den USA erheben. Man wolle schliesslich keinen Handelskrieg. Ja tatsächlich, das war die Begründung. Die EU verhindert also eine Schiesserei, indem sie zurückschiesst. Stellt sich nur die Frage, welche Torheit die schlimmere ist: das Begehen eines Fehlers oder die Wiederholung des Fehlers als Reaktion darauf? Vielleicht muss man es also ein letztes Mal wiederholen: Jeder Zoll macht ein Land ärmer. Jeder Strafzoll bestraft vor allem die Einheimischen.

Christian P. Hoffmann

ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Universität Leipzig und Forschungsleiter am Liberalen Institut in Zürich.

Ein Schlag ins Gesicht jeder Frau», «Verzögerungstaktik» nach 37 Jahren, die «Frauen ohne Lobby» im Bundeshaus: die Schlagzeilen zum ständerätlichen Entscheid waren erbost und empört. Was war geschehen? Der Ständerat hatte die Vorlage zur Revision des Gleichstellungsgesetzes an die vorberatende Kommission zurückgewiesen. Auch der neue Vorschlag von Bundesrätin Simonetta Sommaruga, statt der kritisierten «Lohnpolizei» nun alle vier Jahre zumindest eine Lohnvergleichsanalyse in Betrieben mit mehr als 100 Mitarbeitenden einzuführen, fand bei der überwiegend männlich-bürgerlichen Ratsmehrheit keinen Anklang. Immerhin: der Rat trat auf das Geschäft ein.

Die grosse Empörung über diese Verzögerung teile ich allerdings nicht – die konservative kleine Kammer bestätigte mir damit bloss ihren Ruf als rurale Sittenwächterin. Natürlich wäre es wünschenswert, der seit 1981 geltende Verfassungsgrundsatz der Lohngleichheit hätte sich schon lange verwirklicht. So funktioniert die Schweiz aber nicht. Den gesellschaftlichen Wandel gesetzlich zu erzwingen, provoziert Widerstand. Solche Anliegen brauchen (leider!) mindestens eine Generation, um allgemein akzeptiert zu werden.

Gegen Lohnanalysen ist nichts einzuwenden – diese Daten wären bestimmt aufschluss-, vielleicht in Einzelfällen sogar hilfreich. Doch bezweifle ich, dass sie das probate Mittel sind, um Lohngleichheit herzustellen. Da die Lohnunterschiede in erster Linie zwischen Vätern und Müttern bestehen und nicht zwischen Frauen und Männern, hängt die Lohngleichheit ganz besonders von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ab. Der Weg des geringsten Widerstands ist es heute, als Familie das traditionelle Modell zu wählen. Egalitäre Modelle, die viel private Initiative erfordern, die Frauen aber im Arbeitsprozess behalten würden, wirkten sich auf die Löhne der betreuenden Personen bestimmt rascher aus als weitere Lohnanalysen. Ändert sich nichts an der gängigen Rollenaufteilung, wird sich auch die Lohndebatte noch ewig hinziehen.

Nadine Jürgensen

ist Juristin, freie Journalistin und Moderatorin. In ihrer Kolumne «Res publica» beschäftigt sie sich jeweils mit den Debatten des letzten Monats. Sie lebt bei Zürich.